

Frankfurter Allgemeine

Freitag, 5. April 2002

Alex Jacobowitz ist Xylophonist. Der Klang des oft als Kinderspielzeug verschrienen Instruments hat es ihm früh angetan, nach einer Schlagzeugsausbildung in New York und einem Jahr beim Jerusalem Symphony Orchestra machte er sich auf in die Straßen Europas, um draußen Klassik-Bearbeitungen auf seinem großen Fünf-Oktaven-Instrument den Leuten nahezubringen. Inzwischen hat er eine Auswahl aus dem Repertoire auf eine berückend schöne CD gebannt (Arte Nova 74321 91300 2). Der orthodoxe Jude Jacobowitz deutet den eigentümlich weltabgewandten Klang des Xylophons religiös: Das Spiel bedeute ihm Suche nach dem Schöpfer. Bei dieser Suche umfängt er sein Freiluftpublikum mit der intimen Stimmung des archaischen Instruments. Der Xylophonklang nähert die Ciacona Bachs, Saties „Gymnopédies“ und Beethovens „Mondscheinsonate“ einander an – ihnen gemeinsam ist hier ein kontemplativer Charakter, den man „geistlich“ nennen mag. Die Kultur der Bearbeitung hat sich bei Jacobowitz neue Rechtfertigungen gesucht.

MICHAEL GASSMANN